

## Rilke, Rainer Maria: Das jüngste Gericht (1900)

1 Sie werden Alle wie aus einem Bade  
2 aus ihren mürben Grüften auferstehn;  
3 denn alle glauben an das Wiedersehn,  
4 und furchtbar ist ihr Glauben, ohne Gnade.

5 Sprich leise, Gott! Es könnte einer meinen,  
6 daß die Posaune deiner Reiche rief;  
7 und ihrem Ton ist keine Tiefe tief:  
8 da steigen alle Zeiten aus den Steinen,  
9 und alle die Verschollenen erscheinen  
10 in welken Leinen, brüchigen Gebeinen  
11 und von der Schwere ihrer Schollen schief.  
12 Das wird ein wunderliches Wiederkehren  
13 in eine wunderliche Heimat sein;  
14 auch die dich niemals kannten, werden schrein  
15 und deine Größe wie ein Recht begehren:  
16 wie Brot und Wein.

17 Allschauender, du kennst das wilde Bild,  
18 das ich in meinem Dunkel zitternd dichte.  
19 Durch dich kommt Alles, denn du bist das Tor, –  
20 und Alles war in deinem Angesichte,  
21 eh es in unserm sich verlor.  
22 Du kennst das Bild vom riesigen Gerichte:

23 Ein Morgen ist es, doch aus einem Lichte,  
24 das deine reife Liebe nie erschuf,  
25 ein Rauschen ist es, nicht aus deinem Ruf,  
26 ein Zittern, nicht von göttlichem Verzichte,  
27 ein Schwanken, nicht in deinem Gleichgewichte.  
28 Ein Rascheln ist und ein Zusammenraffen  
29 in allen den geborstenen Gebäuden,  
30 ein Sichentgelten und ein Sichvergeuden,

31 ein Sichbegatten und ein Sichbegaffen,  
32 und ein Betasten aller alten Freuden  
33 und aller Lüste welke Wiederkehr.  
34 Und über Kirchen, die wie Wunden klaffen,  
35 ziehn schwarze Vögel, die du nie erschaffen,  
36 in irren Zügen hin und her.

37 So ringen sie, die lange Ausgeruhten,  
38 und packen sich mit ihren nackten Zähnen  
39 und werden bange, weil sie nicht mehr bluten,  
40 und suchen, wo die Augenbecher gähnen,  
41 mit kalten Fingern nach den toten Tränen.  
42 Und werden müde. Wenige Minuten  
43 nach ihrem Morgen bricht ihr Abend ein.  
44 Sie werden ernst und lassen sich allein  
45 und sind bereit, im Sturme aufzusteigen,  
46 wenn sich auf deiner Liebe heitrem Wein  
47 die dunklen Tropfen deines Zornes zeigen,  
48 um deinem Urteil nah zu sein.  
49 Und da beginnt es, nach dem großen Schrein:  
50 das übergroße fürchterliche Schweigen.

51 Sie sitzen alle wie vor schwarzen Türen  
52 in einem Licht, das sie, wie mit Geschwüren,  
53 mit vielen grellen Flecken übersät.  
54 Und wachsend wird der Abend alt und spät.  
55 Und Nächte fallen dann in großen Stücken  
56 auf ihre Hände und auf ihren Rücken,  
57 der wankend sich mit schwarzer Last belädt.  
58 Sie warten lange. Ihre Schultern schwanken  
59 unter dem Drucke wie ein dunkles Meer,  
60 sie sitzen, wie versunken in Gedanken,  
61 und sind doch leer.  
62 Was stützen sie die Stirnen?  
63 Ihre Gehirne denken irgendwo

64 tief in der Erde, eingefallen, faltig:  
65 Die ganze alte Erde denkt gewaltig,  
66 und ihre großen Bäume rauschen so.

67 Allschauender, gedenkst du dieses bleichen  
68 Und bangen Bildes, das nicht seinesgleichen  
69 unter den Bildern deines Willens hat?  
70 Hast du nicht Angst vor dieser stummen Stadt,  
71 die, an dir hangend wie ein welkes Blatt,  
72 sich heben will zu deines Zornes Zeichen?  
73 O, greife allen Tagen in die Speichen,  
74 daß sie zu bald nicht diesem Ende nahen, –  
75 vielleicht gelingt es dir noch auszuweichen  
76 dem großen Schweigen, das wir beide sahen.  
77 Vielleicht kannst du noch einen aus uns heben,  
78 der diesem fürchterlichen Wiederleben  
79 den Sinn, die Sehnsucht und die Seele nimmt,  
80 einen, der bis in seinen Grund ergrimmt  
81 und dennoch froh, durch alle Dinge schwimmt,  
82 der Kräfte unbekümmter Verbraucher,  
83 der sich auf allen Saiten geigt  
84 und unversehrt als unerkannter Taucher  
85 in alle Tode niedersteigt.  
86 ..... Oder, wie hoffst du diesen Tag zu tragen,  
87 der länger ist als aller Tage Längen,  
88 mit seines Schweigens schrecklichen Gesängen,  
89 wenn dann die Engel dich, wie lauter Fragen,  
90 mit ihrem schauerlichen Flügelschlagen  
91 umdrängen?  
92 Sieh, wie sie zitternd in den Schwingen hängen  
93 und dir mit hunderttausend Augen klagen,  
94 und ihres sanften Liedes Stimmen wagen  
95 sich aus den vielen wirren Übergängen  
96 nicht mehr zu heben zu den klaren Klängen.  
97 Und wenn die Greise mit den breiten Bärten,

98 die dich berieten bei den besten Siegen,  
99 nur leise ihre weißen Häupter wiegen,  
100 und wenn die Frauen, die den Sohn dir nährten,  
101 und die von ihm Verführten, die Gefährten,  
102 und alle Jungfrau, die sich ihm gewährten:  
103 die lichten Birken deiner dunklen Gärten, –  
104 wer soll dir helfen, wenn sie alle schwiegen?

105 Und nur dein Sohn erhübe sich unter denen,  
106 welche sitzen um deinen Thron.

107 Grübe sich deine Stimme dann in sein Herz?

108 Sagte dein einsamer Schmerz dann:

109 Sohn!

110 Suchtest du dann das Angesicht

111 dessen, der das Gericht gerufen,

112 dein Gericht und deinen Thron:

113 Sohn!

114 Hießest du, Vater, dann deinen Erben,

115 leise begleitet von Magdalenen,

116 niedersteigen zu jenen,

117 die sich sehnen, wieder zu sterben?

118 Das wäre dein letzter Königserlaß,

119 die letzte Huld und der letzte Haß.

120 Aber dann käme Alles zu Ruh:

121 der Himmel und das Gericht und du.

122 Alle Gewänder des Rätsels der Welt,

123 das sich so lange verschleiert hält,

124 fallen mit dieser Spange.

125 .... Doch mir ist bange....

126 Allschauender, sieh, wie mir bange ist,

127 miß meine Qual!

128 Mir ist bange, daß du schon lange vergangen bist.

129 Als du zum erstenmal

130 in deinem Alleserfassen  
131 das Bild dieses blassen  
132 Gerichtes sahst,  
133 dem du dich hülflos nahst, Allschauender.  
134 Bist du damals entflohn?  
135 Wohin?  
136 Vertrauender  
137 kann keiner dir kommen  
138 als ich,  
139 der ich dich  
140 nicht um Lohn  
141 verraten will wie alle die Frommen.  
142 Ich will nur, weil ich verborgen bin  
143 und müde wie du, noch müder vielleicht,  
144 und weil meine Angst vor dem großen Gericht  
145 deiner gleicht,  
146 will ich mich dicht,  
147 Gesicht bei Gesicht,  
148 an dich heften;  
149 mit einigen Kräften  
150 werden wir wehren dem großen Rade,  
151 über welches die mächtigen Wasser gehn,  
152 die rauschen und schnauben –  
153 denn: wehe, sie werden auferstehn.  
154 So ist ihr Glauben: groß und ohne Gnade.

(Textopus: Das jüngste Gericht. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/55872>)